

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratpreises 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Landwirths Friedrich Mittag zu Beuditz wird für den Gemeinbezirk Beuditz hierdurch bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannten Ortschaften über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
 2. die Benutzung des Rindviehs aus diesen Ortschaften zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen wird **verboten**.
- Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom ^{23. Juni 1880} _{1. Mai 1894} mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Merseburg, den 24. November 1896.

Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Paukonville.

4146]

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß das Eis auf dem **Gotthardtsteiche nicht betreten** werden darf, bevor nicht der Zeitpunkt, von dem ab dies geschehen kann, durch Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung bestimmt ist.

Zu widerhandlungsfälle werden auf Grund der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Merseburg vom 28. November 1835 **strenge bestraft** werden.

Merseburg, den 29. November 1896.

4154]

Die Polizei-Verwaltung.

Merseburg, den 30. November 1896.

* Demagogische Wege.

Darüber ist alle Welt sich einig, daß auch das neue national-soziale Parteigebilde welches sich selbst gleich am Tage seiner Geburt die bescheidene Rolle eines einfachen politischen „Ver-eins“ zuweisen mußte, nichts anderes als ein ver-lappetes sozialdemokratisches Partei-gängercorps ist. Die Begründer und Träger desselben haben offenbar noch nicht den Muth, offen Farbe zu bekennen; aber auf ihrem Ver-eins-Kongress“ ging einzelnen doch im Mause der Begeisterung der Mund über und zeigte, wofü das Herz voll ist. Die vielleicht etwas unvorsichtige Äußerung des Pfarrers Raumann: „Bei der Er-reichung praktischer sozialpolitischer Dinge ist und bleibt die Sozialdemokratie unser natür-licher Bruder“ verräth eine Seelenverwandschaft ihres Urhebers mit den Vertretern des sozialen Umsturzes, die kaum noch eine Grenze zwischen National-Sozialdemokratie erkennen läßt und im „praktischen“ Falle voraussichtlich beide stets ein-ig zeigen würde, nicht bloß in den Zielen, sondern auch in den Mitteln für die gemeinsamen Zwecke. Herr von Gerlach sagte: „Mit vollem Rechte können wir wohl alle sagen, daß wir auf Seite des Pro-letariats stehen. Für mich sind in der That die Bürger und Großbesitzer eine reaktio-näre Masse. Ich halte an dem Privat Eigenthum fest, möchte mich aber nicht darauf festlegen lassen!“
Mit welchen Erfolgen die Raumannianer dem „natürlichen Bruder“ auch in der Ver-

ehrung gleichzukommen wissen, zeigt die Beurtheilung des Oberkirchenraths auf demselben „Kongress“ wegen seines Vorgehens gegen den Pfarrer Werner Beckendorf. Wo man das rechte Verständniß für die Bedürfnisse unserer Zeit hat, wird man es freudig begrüßen, daß die evangelische Kirchenbehörde mit Entschiedenheit hier aufgetreten ist. Kein Mensch wird einer Verklammerung der staatsbürgerlichen Rechte der Pastoren irgendetwas das Wort reden; Niemand wird auch Anlaß daran nehmen, wenn sie durch seelsorgerische Ermahnungen auf die Enthaltung ihrer Pfarrkinder von allen Bestrebungen hinwirken, welche den Frieden im Lande stören und den Umsturz vorbereiten,

Aber es wird viel gefehlt, wenn Pastoren sich in die politischen Parteidämpfe stürzen und für den „berechtigten Kern“ der sozialdemokratischen Forde-rungen ihre Autorität einsetzen. Sie meinen es ganz gewiß mit dem „armen Manne“ und dem Ar-beiter gut; aber ihr praktischer Blick müßte sie über-zeugen, daß ihr Eifer nicht diesen, sondern der Sozialdemokratie zugute kommt. Diese macht mit Recht geltend, wenn selbst die Geistlichen die sozialdemokratische Sache fördern, diese doch nicht so ganz haltlos sein könne und die Widerstandskraft der bürgerlichen Parteien schon halb gebrochen er-scheine. Sie selbst gewinnt so an Muth zu noch kräftigerem Aufsturm gegen die Rechtsordnung, und in die bürgerlichen Kreise wird Verwirrung und Un-sicherheit getragen. Der dadurch angerichtete Schade für das Gemeinwohl ist unermäßig. Die So-zialdemokratie ist und bleibt lediglich eine staats-gefährliche Umsturzpartei, und der Geistliche, der ihre Bestrebungen direkt oder indirekt unterstützt, irt und fehlt.

Somit kann das Vorgehen des Oberkirchenraths nur gebilligt werden. Die Raumannianer üben an ihm aber eine Kritik, die ganz auf der Höhe demagogischer Umtriebe steht. „So lange man an der Seite des reichen Mannes steht, läßt man uns gewähren“ — „einem evangelischen Geistlichen der sein Amt vernachlässigt, geschieht nichts; wenn er aber den Armen helfen will, wird er gemahregelt“ — das sind Früchte aus dem national-sozialen Garten. Sie bedürfen keiner weiteren Kenn-zeichnung. Der National-Sozialismus hat damit von selbst auf eine maßvolle Staats- und Parteiauffassung und so auf die Werbekraft in den bürgerlichen Kreisen verzichtet.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Von Kaiserhofe.) Unser Kaiser, welcher Freitag Abend aus Kiel im Neuen Palais wieder eintraf, begab sich Sonnabend Morgen nach Barby an der Elbe zur Jagd beim Amtrath Dieze. Die Rückkehr von dort sollte Sonntag früh erfolgen. — Der Kaiser hat bei seinem Aufent-halt in Altkona der Gräfin Waldersee ein-lehr werthvolles Armband überreicht. Verschiedenen Offizieren schenkte er sein neues Bild „Niemand zu Liebe, Niemand zu Leide.“ — Das Besinden der Prinzessin Heinrich von Preußen und des neugeborenen Prinzen ist nach den Bulletins aus Kiel vorzüglich.

— Dank des Kaisers. In einem Erlaß an die Eisenbahndirektion giebt Minister Thielen der Freude des Kaisers darüber Ausdruck, daß die preußischen Staatsbahnen auch in diesem Jahre den großen Anforderungen aus Anlaß der Manöver, und besonders der schlesischen Kaisermanöver in hervorragender Weise entsprochen haben, und über-mittelt den kaiserlichen Dank allen beteiligten Be-amten und Arbeitern.

— Fürstin Elisabeth von Lippe-De mol d geb. Prinzessin von Rudolstadt, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Ihr Gemahl, Fürst Leopold, verstarb am 8. Dezember 1875.

— Karl Egon Fürst zu Fürstenberg verstarb Freitag Abend zu Nizza im 77. Lebens-jahre. Er war das Haupt des Gesamtthausen Fürstenberg, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, preußischer General der Kavallerie und Generaladjutant des Großherzogs von Baden sowie Reichstagsabgeordneter.

— Eine Vertrauenskundgebung für den Fürsten Bismarck wird von der deut-sch-nationalen Studentenschaft vorbereitet.

— Zwischen den Vertretern des geplanten In-landzucker-syndikats und des geplanten Hoch-zucker-syndikats werden in den nächsten Tagen Verhandlungen stattfinden, wobei man Vereinbarungen zu erzielen hofft, durch die gleichmäßig die Koh-zuckerindustrie und die Raffinerie Vortheile ziehen und gesichert werden sollen.

— Der deutschen Kolonialgesellschaft sind vom Kaiser die Rechte einer juristischen Person verliehen.

— In Sachen des Maximalarbeitstags im Bädergewerbe sind bisher 21 Beurtheilungen erfolgt. In 5 Fällen erfolgte Freisprechung.

— Durch die Presse gehen verschiedene Mit-theilungen über angebliche Bemerkungen des Ministers des Innern zu der neuen Polizeiverordnung über die Sonntagsruhe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß derartige Äußerungen seitens des Ministers des Innern nicht gemacht worden sind.

— In der sozialdemokratischen Frauenbe-wegung haben es die Mührigkeit der Agitation wie die umfangreichen Lohnbewegungen trotz der That-sache, daß die Arbeiterinnen nach Beendigung des Streits der gewerblichen Organisation den Rücken gewandt haben, dahin gebracht, daß die Zahl der weiblichen Organisirten sich in diesem Jahre fast verdoppelt hat. Es soll nunmehr darauf gedrungen werden, daß die Frauen ent-sprechend der Mitgliederzahl auch in Vorstand Ver-waltung et. vertreten sind.

— Der Streik in Hamburg ist noch immer in langsame Zunahme begriffen. Es streiken 6000 Schauerleute, 3000 Ewerführer, 560 Quaiarbeiter, 400 Schiffreiner, 600 R.-Schreiner, 300 Schiffs-maler, 40 Krahnführer und 400 Seelente. Neue Lohnforderungen wurden von den Getreidearbeitern und den Arbeitern der Wasserwerke und Gaswerke gestellt. Die Arbeitgeber verhalten sich sehr ab-lehnend. Die seitens der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft angebotenen Lohnbedingungen sind von 900 verammelten Arbeitern einstimmig abgelehnt worden. — Die Haltung der englischen Arbeiter bleibt nach wie vor eine zweideutige.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Oesterreich-Ungarn. Im Bestehen des Thronfolger's Erzherzog Franz Ferdinand von Oestreich die Besserung fort. — Der „Pester Lloyd“ kritisiert die Thronrede, mit welcher der König den ungarischen Reichstag in der Oener Hofburg eröffnet hat, auffallend scharf. Er mißbilligt insbesondere das Fehlen eines Passus über die auswärtige Politik, die mit zu bestimmen sich der ungarische Reichstag nicht nehmen lasse. Zumal gegenwärtig angeht die Gerüchte über die Erschütterung des Dreibundes wäre eine Aeußerung notwendig gewesen.

Italien. Die üblen Erfahrungen, welche man in Abyssinien gemacht hat, veranlassen die oppositionelle Presse noch fortgesetzt, der Regierung den Rath zu geben, die italienischen Besitzungen in Afrika doch ganz aufzugeben, zu deren Erhaltung größere Opfer notwendig seien, als sie Italien zu bringen im Stande sei. Amtlicherseits wird demgegenüber erklärt, daß die Aufgabe von Massauah bisher nicht in Frage gekommen sei; freilich schwebt bezüglich der Angelegenheit ministerielle Beratungen, es werde jedoch nirgends daran gedacht, die Kolonie, die mit soviel Gut und Blut erkämpft worden ist, kurzer Hand aufzugeben. Es verlautet sogar, daß die Befestigungen der kritischen Provinz verstärkt werden.

England. Das englische Parlament ist auf den 19. Januar f. S. einberufen worden.

Rußland. In Petersburg hält man das Recht Rußlands der freien Darbanelen-Durchfahrt für unbedingt notwendig und den jetzigen Augenblick zur Erlangung dieses Rechts für besonders geeignet. Sollte sich der Sultan weigern, dem Verlangen Rußlands zu willfahren, so stehen folgenreiche Entscheidungen in der aller nächsten Zeit zu erwarten.

Türkei. In Kharput und Diarbekir sind neue Mordthaten vorgekommen, bei denen 500 Personen getödtet sein sollen; Einzelheiten fehlen noch. Der russische Botschafter in Konstantinopel wird unmittelbar nach seiner Rückkehr dahin in Schildig-Kiosk weitere Reformvorschlüge unterbreiten, deren Annahme durch den Sultan bereits gesichert ist. — Der Sultan hat die Bestätigung der Wahl des neuen armenischen Patriarchen Drmanian angefordert. Gegen den früheren Patriarchen Semirach liegen neue Verdachtsmomente vor, welche ihn als Hauptschuldigen an den armenischen Unruhen erscheinen lassen.

Rumänien. König Karol von Rumänien hat den Landtag der Monarchie mit einer Thronrede eröffnet, welche die guten Beziehungen Rumäniens zu allen Staaten feststellt. Die Rede hebt den herzlichen Empfang hervor, der dem Thronfolger und seiner Gemahlin während der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau bereitet worden, was beweise, wie werthvoll die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der rumänischen Königsfamilie zum russischen Kaiserhause für die Erhaltung und Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten seien. Besonders aber rühmt die Thronrede die Freundschaft des Kaisers Franz Joseph gegen Rumänien, wofür das Land von Herzen dankbar sei. Gelegentlich der Eröffnung des Eisernen Thores, so heißt es weiter, ist uns eine feierliche Gelegenheit gegeben worden, Europa zu beweisen, daß das rumänische Volk mit vollkommenem Erfolge an dem großen Werke seiner Wiedergeburt und seiner Kräftigung gearbeitet hat. Bezüglich der Finanzen erklärt die Thronrede, daß es gelungen ist, die Defizits der Vorjahre gänzlich zu beseitigen und die Hoffnung auf einen jählbaren Ueberschuß berechtigt ist.

Griechenland. Zu dem bereits dementirten Gerüchte, Griechenland habe sich dem Dreibunde angeschlossen, schreibt die „Kön. Ztg.“: Griechenland möge jeden Großmachtstheil zurückweisen. So lange das Land nicht in anständiger und würdiger Weise seine Schulden- und Geldverhältnisse regelt, so lange werde Griechenland für die ganze europäische Politik und auf alle Fälle für die Dreibund-Politik Luft sein und bleiben.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag beriet am Sonnabend die §§ 413 bis 413 der Justiznovelle, welche nähere Bestimmungen über die Entscheidung unschuldig Verurtheilter enthalten. Ein sozialdemokratischer Antrag will die Entscheidung nur dann verlegen, wenn die Verurtheilung durch fallendes gerichtliches Geschehen der That oder durch fallende Selbstthätigkeit erfolgt ist, nicht aber auch wie die Kommission beschloß, durch Falschfährigkeit oder Vorsätzlichkeit herbeigeführt ist. Weiter verlangt der sozialdemokratische Antrag eine Entscheidung für erlittene Unterthänigkeit unschuldiger; sofern nicht fluchtverhindernd vorgelegen. Abg. Frohme (Sojdem.) begründet die Anträge. Geh. Rath v. Lentze erklärt, daß sämtliche Bestimmungen über eine Entscheidung unschuldig Verurtheilter für die Regierung illusorisch geworden seien, nachdem am Freitag der Antrag die Wiederannahme des Verfahrens anzustellen ist, wenn die Schuld des Angeklagten nicht bewiesen ist, und nicht wie die Regierungsvorlage verlangt, wenn die Unschuld des Angeklagten bewiesen ist. Entschieden erklärt sich Reuber gegen die sozialdemokratischen Anträge. Nach längerer Debatte werden die Kommissionsvorschläge angenommen, die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Die nun folgenden §§ der Novelle sind von geringem Interesse, sie werden alle in der Fassung der Kommission angenommen. Damit ist die Leistung der zweiten Justiznovelle beendet. Es gelangen dann noch trotz des Widerpruchs des Staatssekretärs Rieberding 2 Resolutionen zur Annahme, deren eine die Einführung der bedingten Verurtheilung empfiehlt, während die andere einen Gehaltswahl verlangt, durch den die Vollstreckung gerichtlicher Freiheitsstrafen rechtsgefählig geteilt wird.

Montag: 1. u. 2.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist vom Präsidenten des Staatsministeriums die Lebensfrist der von der Regierung gefassten Entschlüsse auf Anträge und Resolutionen des Hauses aus der letzten Session zugegangen. Eine durch das Haus unterstützte Petition um Einschränkung der Waffenerkennung und der Korrekturen in Strafsachen, Gefängnissen u., erklärt folgende Bewandnis: „Der Umfang der Waffenerkennung ist, soweit dies nach bestehenden Verträgen z. B. thmlich, eingeschränkt werden; von der Neuanführung dieser Arbeitzeuge wird abgesehen werden. Im Uebrigen haben unter den beteiligten Ressorts Beratungen über Maßregeln zur Verminderung der Konkurrenz der Gefangenarbeit gegenüber der freien Industrie stattgefunden, welche noch nicht zum Abschluß gelangt sind.“ Die von den beteiligten Ressorts zur Klärung der Frage, welche der Beschluß auf den Antrag Ballbrecht (nil.) wegen der Einführung von Baufachämtern in Anregung gebracht, eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. — Auf die Petition um Zulassung der Frauen zum Apothekerberuf wird erklärt, daß zunächst die gutachtliche Aeußerung des neuen Apothekerraths angefordert worden ist. Nach Eingang derselben wird eine weitere Erwägung der Petition stattfinden.

Der Gesetzentwurf, betr. die baltische Ludwigsbahn ist von der Enquete-Kommission des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen worden.

Die Kommission für das Staatsaudubentilgungsgesetz wird am heutigen Montag ihre Arbeiten beginnen. Vorsitz mer ist Dr. Zimmer (Soj.).

Der Landtag wird sich voraussichtlich in dieser Session mit der Frage des botanischen Gartens in Berlin nicht beschäftigen. Es heißt, daß auf letzterliche Anordnung die Entscheidung über die spätere Verwendung des Gartens ein Jahr zurückgestellt ist und daß inzwischen die Ansprüche der Krone auf das Land untersucht werden sollen.

Ein Lehrer über den Freisinn.

Wie man in den Kreisen der Volksschullehrer über die „freisinnige Lehrerzeitung“ denkt, zeigt folgende Zuschrift, die ein Lehrer an die „Deutsche Tageszeitung“ gerichtet hat:

„Die Herren vom Freisinn behaupten stets, Lehrerfreunde zu sein. Da diese Liebe aber nur platonischer Natur ist, die, sobald sie Ansprüche an den Gehalt des Grundes stößt, in alle Winde zerfliehet, davon gibt der von Herrn Oberbürgermeister Zelle embenfene Stadtrat, der gegen das vorgelegte Besoldungsgesetz Front machen soll, wieder brechtes Zeugnis. — Ein schönes Beispiel von freisinniger Lehrerfreundschaft, das man sorgsam bisher verpöcht hat, bringt von dem schlesischen Barthelemy der Freisinnigen, der in Leipzig getagt, ich erst in die Diskutanten. Man hatte dort den Besoldungsgesetz-Senat auf die Tagesordnung gesetzt. Doch ist, als die Speisekarte erschien, von dieser wichtige Gegenstand „wegen Unmangels“ von der Tischkarte verschwunden. Den Bemühungen einiger Leipziger Lehrer gelang es, ihren neu-erwählten Abgeordneten Kopf und einen Stabverordneten Zünger dahin zu bringen, daß sie sich verpflichteten, eine auf das Gesetz zielende Resolution einzubringen, in der für eine Erhöhung der Gehaltsstufen plädiert wurde. Herr Zünger überreichte dem Vorsitzenden, Herrn Reichensowelt Heilberg, diese Resolution. Die Tagesordnung war erledigt — die Resolution kam nicht. Der Einbringer derselben erinnerte nachmal den Vorsitzenden an sein Schriftstück. — Die Resolution war verschwunden. Herr Zünger aber hatte seine Abschrift zur Hand, die er schnell hervorholte. Verlegen schweigen ringsum. Da erhob sich der Vorsitzende Stimme: „Da wir die neuen Beschlüsse nicht kennen (die alle politischen Zeitungen schon längst gebracht), sind wir nicht in der Lage, die Resolution zu erörtern.“ Sprach's, und ehe noch die verdungen Lehrer Einspruch erhoben

konnten, war — die Versammlung geschlossen. So erübt die „Fid. Z.“, die doch sicherlich nicht im Grunde des Konfessionsbundes liegt. Und diese Herren haben jahrelang die Lehrer mit ihrer „Freundschaft“ gemästert und sie um ihren Einfluß bei den Wahlen reichlich gemacht. Angeht solcher Dummheit kommt das Tagesblatt mit der Entscheidung, der Kultusminister habe über das Grundgehalt von 900 Mk. nicht hinausgehen können, um die Konfessionen nicht vor den Kopf zu stoßen. Wir werden es ja zum zweiten Male erleben, wie die freisinnigen Abgeordneten mit dem Lehrerfreund par excellenc, Herrn Knöcke an der Spitze — einstimmig gegen das Gesetz stimmen werden, weil die Großstädte zeigen sollen, wie viele Markt ihre Sympathie für die Lehrer werth ist.“

Der Ausstand in Hamburg.

Die Hafenarbeiter in Hamburg stehen seit mehreren Tagen in einem Ausstand. Die öffentliche Anmerkensamkeit wendet sich diesem Streit, der die Gefahr in sich trägt, zum Generallstreik zu werden, schon deshalb zu, weil durch ihn wieder einmal Tausende von Angehörigen des Arbeiterstandes in einen schweren wirtschaftlichen Nothstand veretzt worden sind, und nun hungern, frieren und Schulden machen. Diesen Erscheinungen gegenüber verhält sich allerdings mehr und mehr das öffentliche Mitgefühl; denn da die Arbeiter trotz aller traurigen Erfahrungen von der Thorheit der Arbeitseinstellungen als eines Mittels zur Entscheidung wirtschaftlicher Nothfragen nicht zu überzeugen sind, müssen sie eben auserßen, was sie sich eingebracht haben.

Das, was bei dem Hamburger Ausstand ein besonderes Interesse erweckt, ist die Wahrnehmung, daß sein Ursprung keineswegs in den ungenügenden Lohnverhältnissen der Hamburger Arbeiter zu suchen ist, sondern auf fremde Anstiftung und zwar auf die planmäßige Hagarbeit englischer Wähler zurückzuführen. Die Hamburger Polizeibehörde hat dafür sichere Anhaltspunkte gewonnen; sie entdeckte schon in dem englischen Agitator Tom Man eine Persönlichkeit, die von London nach Hamburg lediglich zum Zwecke gekommen war, die deutschen Arbeiter aufzuwecken und während des Ausstandes mit Geld zu versehen. Sie wies ihn kurzer Hand aus.

Wenn es sich hier nur um einen Eingriff englischer Arbeiter zu Gunsten der deutschen „Genossen“ gehandelt hätte, so könnte man dies bei der immer so laut betonten Solidarität aller Arbeiter der Welt allenfalls verstehen. Es wird ja auch behauptet, die englischen Arbeiter hätten nur deshalb ihre deutschen Kollegen unterstützt, um sich selbst bessere Lohnbedingungen zu verschaffen. Dieser Einwand erscheint indessen nur als Vorwand zur Verhüllung tiefer liegender Absichten. Den Engländern liegt an einer Besserung der Lage fremder Arbeiter selbstverständlich gar nicht. Wohl aber ist ihnen schon lange die mächtig umtriebene Seefahrt Hamburg und der gewaltige Werberwerb der Hamburger Handelsflotte ein Dorn im Auge. Das gewährt einen Fingerzeig für die „arbeiterfreundliche“ Beihilfe der englischen „Genossen“ bei dem Hamburger Ausstande.

Der englische Arbeiter ist trotz seiner Zugehörigkeit zum allgemeinen Arbeiterproletariat doch zuerst immer Engländer, dem die vaterländischen Interessen obenan stehen. Somit denkt und fühlt er auch, wie alle nichtsozialistischen englischen Interessentenkreise über die Zunahme der deutschen Rivalität auf dem Weltmarkt. Ist dies aber über jeden Zweifel gestellt, so wird auch der ganze Zusammenhang zwischen der Hamburger Ausstandsbewegung und den nach England überleitenden Fäden klar erkennbar. Die vielstimmigen englischen Sonderinteressen vereinigen sich in dem Bestreben, die Machtstellung Hamburgs zu brechen, und die englischen „Genossen“ sind nur Theile der Kraft, die in allen Gestalten von England aus dem deutschen Emporwachsen entgegenwirft.

Wie klüglich nehmen sich dann aber wieder einmal die deutschen Arbeiter und ihre sozialdemokratischen Führer aus! Für fremde Interessen holen die Arbeiter die Kasanien aus dem Feuer, darben und entschren sie, während man sich im Auslande vergnügt die Hände reibt und über deutsche Thorheit spottet. Letztere scheint wirklich unausrotbar zu sein.

Nordlands-Bilder.

III.

Kopenhagen, Kaufmannshöfen, die Grünung Waldemars des Ersten, breitet sich vor uns aus. Wir liegen in dem schmalen Meeressarm zwischen den Inseln Amager und Seeland. Auf der einen Seite haben wir den Kriegshafen mit den alten Kajenschiffen, auf der andern die Lodbod vulgo Bollbude. Unsere Mitreisenden von Stettin her sind bereits in die Stadt gezogen, um unter Führung eines Cicero die offiziellen Ehrenschilder der Stadt, Museen, Kirchen und Denkmäler in Augenschein zu nehmen, „abzulappern“ wie man in Berlin solch pflichtmäßiges Vergnügen nennt. Uns liegt hauptsächlich daran, Land und Leute kennen zu lernen. Der Sprache mächtig, sind wir auf Führer nicht angewiesen. Der Schlachtenplan ist bereits an Bord entworfen. Wir waden quer durch die Stadt zum Bahnhof marschieren und nach Klampenborg hinausfahren. Das weitere wird sich unterwegs finden. Der Eindruck, welchen Kopenhagen in seinen alten Theilen macht, ist der einer ungemeinen Behaglichkeit und Gemüthlichkeit. Wie es in Andersens Märchen geschildert wird, so ist es noch heute. Nicht winklig und verbaut. Ueberall breite Straßen, große Plätze und hübsche Parks. Aber die Häuser meist altersgrau und ehrwürdig!

Während Christiania, die junge Hauptstadt Norwegens, stark an Berlin erinnert, kann man Kopenhagen bisweilen mit Potsdam vergleichen. Wir steuern zunächst nach Kongens Nü Torv, Königs Neumarkt, dem schönsten Platz im Innern der Stadt. Hier soll zunächst leibliche Stärkung genommen und den Angehörigen in Deutschland Mittheilung von unserer glücklichen Ankunft gemacht werden. Ein Briefträger taucht auf, uniformirt etwa, wie ein französischer Gaspair. Ein Pack Briefe in seiner Hand verräth uns indeß sein Metier. Wir fragen sofort nach dem nächsten Postfontor. Er antwortet uns dänisch in der bekannten Weise: „Rechts um die Ecke rum, links um die Ecke rum, gerade aus u. s. w.“ Das versteht man in seiner eigenen Sprache recht schwer, in einer fremden überhaupt nicht. Wir wechseln unter uns einige deutsche Worte, und der Mann spricht sofort deutsch mit. Wir machen die Erfahrung, daß es mit Sprachkenntniß im Ausland ein eigenthümliches Ding ist. In Berlin dürften Briefträger, Droschkenfutcher und Kellner, die eine fremde Sprache beherrschen, doch recht selten sein. In Kopenhagen kommt man mit deutsch vollständig aus. In Barbierläden, Lokalen, am Eisenbahnschalter und in der Pferdebahn versteht man deutsch und macht kein Hehl daraus. Selbst der kleine Kaufmann, der im Keller seine Geschäfte treibt, begreift die deutschen Zahlwörter und die wichtigsten Phrasen. Insbesondere weiß er alle seine Waaren deutsch zu benennen. So wickelt sich unser Handel glatt ab. Aber auch nur durch die Liebessmüdigkeit des Postbeamten. Mit Auslandspostkarten wären wir rettungslos reingefallen. Unter Ausland, „Udland“, versteht man eben nur die drei Skandinavischen Königreiche, für welche eine einfache Postkarte genügt. Wir brauchen Weltpostkarten. So sind unsere Angehörigen mit knapper Noth einem schweren Strafporto entgangen. Wir wandeln weiter und gelangen zum Christiansborg Slot. Das Schloß ist 1884 zum letzten Male niedergebrannt und macht einen schauerlichen Eindruck. Nur die über einen Meter starken Umfassungsmauern stehen noch. Rauchgeschwärtz, zum Theil geborsten und verwittert zeugen sie von vergangener Herrlichkeit. Wie eine Riesenschlange liegt der eingescherte Palast inmitten schöner Pavurwerke. Wenige Schritte nach rechts bringen uns in das Thorwaldsen-Museum, wenige nach links in die Bibliothek. Ein reger Verkehr geht quer über den Schlachthof. Jeder benutzt den kürzesten Weg, und niemand schaut zu den öden Mauern auf. Man hat sich eben an den Anblick gewöhnt und würde es höchst verwunderlich finden, wenn hier wieder ein schmücker Neubau entstehen würde. Wir überschreiten den Holmskanal, dessen klare Fluthen deutlich den Grund erkennen lassen, und sind nach zwei Minuten in einer ganz veränderten Gegend. Wir stehen auf dem Boulevard in Neu-

Kopenhagen. Hohe Häuser, Wiener Cafes, Pferdebahngelänge, Menschengewirr, alles wie bei uns, ein Produkt der Neuzeit. D.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 29. November. Bei Büschdorf hinter der Fabrik von Reuter und Straube wurde durch einen Arbeiter die Leiche eines Mannes im Alter von 26 bis 27 Jahren aufgefunden. Herr Amtsvorsteher Berndt-Diemitz, welcher sich behufs Feststellung des Thatbestandes alsbald an die Fundstelle begab, fand einen auf dem Rücken liegenden Mann tot vor. Der Tod ist anscheinend durch einen Revolver schuß in die rechte Schläfe eingetreten. In der Hand hielt der Verstorbene einen noch mit einem Schuß geladenen Revolver. Der Umstand, daß in den Kleidungsstücken und in einem Notizbuche, welches bei der Leiche vorgefunden wurde, alle Merkmale, die zur Feststellung der Persönlichkeit des Verstorbenen hätten führen können, sorgsam beseitigt sind, läßt mit ziemlicher Sicherheit auf Selbstmord schließen.

† Erfurt, 27. November. In Clingen bei Greußen brach gestern Nacht Feuer aus, welches auf den Grundstücken des Bürgermeisters Küje und des Landwirths Michel zwei Scheunen und zwei Ställe vernichtete. Bei dem Brande gingen große Getreidemengen und einige Schafe zu Grunde.

† Königslein, 27. November. Ein Arbeiter, der in der Nähe der Schule mit Ausbesserung der elektrischen Leitung beschäftigt war, griff aus Versehen an den Leitungsdrakt. Der Mann konnte vom Drahte nicht mehr abkommen und mußte fürchterliche Schmerzen ausstehen, bis ihm dadurch Hilfe wurde, daß man das Electricitätswerk in Kenntniß setzte, das den Strom abstellte. Eine Minute später wäre der bedauernswerthe Mann dem Tode verfallen.

† Chemnitz, 28. November. Ein angelegener Bürger unserer Stadt, der am Mittwoch ein Familienfest feierte, hat dabei auch der Armen gedacht, indem er durch Vermittelung des Armenamts und der städtischen Speiseanstalt an 1000 bedürftige Familien ein Festessen, bestehend aus Schinken mit Klößen, verabreichen ließ.

Stadt und Umgegend.

Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 30. November 1896.

(*) „Schon wieder ein Monat um, wo ist die Zeit geblieben?“ Diese und ähnliche Redensarten hat man zu wiederholten Malen aus dem Munde von Nachbarn und Bekannten vernommen. Du selbst, geneigter Leser, hast diesen Ausruf gewiß häufiger, als Du glaubst, im Gefühle des Erlaunens über die Schnelligkeit der dahineilenden Zeit von Dir gegeben. Es ist zum „geflügelt“ Worte geworden — dieser „Zettensflug.“ Du wunderst Dich also darüber und bedauerst es gleichsam, daß schon wieder ein, wenn auch kleiner Zeitalterschnitt hinter Dir liegt. Aber denkst Du denn nicht mehr daran, daß Du Dich selbst nach dem Ende des Monats geiehn hast? Warst Du es nicht, der selbst darauf drängte, daß der „Zeit“ möglichst bald der Vergangenheit angehöre? Und nun sprichst Du in einem wehmüthigen Gefühle davon, daß schon wieder vier Wochen verfließen sind? Ja, dadurch giebt Du eine ernste Wahrheit kund. Du weißt, daß die durchlebte Zeit für Dich nie, nie wiederkehrt, daß sie für Dich bestimmten Lebensdauer abgemessen ist, daß Du dem Grabe wiederum einen Schritt näher gekommen bist. Wohl Dir, wenn Du am Abschluß eines Zeitalterschnittes nicht mit Wehmuth, sondern mit Zufriedenheit auf Dein Tagewerk zurückblicken kannst! Und ist Dir der nunmehr ins Meer der Vergangenheit versunkene Monat nicht überall in Deinem Kampfe ein Helfer gewesen, ist er Dir sogar als Gegner in den Weg getreten, nun, so benutze die Gegenwart und rüste Dich unbedrossen für die Zukunft: Leb den heist Streben!

(**) Wenig annehm werden diejenigen Landwirthe, welche ihre Ernten gegen Hagelschlag

versichert hatten, davon berührt sein, daß sie jetzt noch eine Nachschuß-Prämie von 140 bis 170 Prozent der ersten Prämie zahlen sollen. Fast alle Hagelversicherungen haben so außerordentliche Hagelschäden zu bezahlen gehabt, daß sie zu dieser Maßnahme gezwungen sind.

— Am gestrigen Sonntag hielt der hiesige Missionshilfsverein sein Jahresfest ab, und zwar bestand dasselbe aus Festgottesdienst im hiesigen Dome und einer Nachfeier in der „Reichskrone“. Leider war der für die Festpredigt am Nachmittage in Aussicht genommene Missions-Direktor Genfichen-Berlin durch plötzlich eingetretene Erkrankung am Erscheinen verhindert. Als Stellvertreter war der Missionar Ruschke aus Transvaal (Südafrika) der gegenwärtig in Deutschland auf Urlaub weil, gekommen und hielt vor den sehr zahlreich erschienenen Anbätigen seinen aus folgenden drei Theilen bestehenden Kanzelvortrag: 1. Ein Blick auf das Missionsfeld, wohin der Erlöser seinen Einzug noch nicht gehalten hat; 2. ein Blick auf die Missionsfähigkeit, wie das Feld bearbeitet wird; 3. Welches sind die Früchte, die das bearbeitete Feld trägt? — Ein wahrhaft grauererregendes Bild über die trostlosen Zustände im Familienleben — wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — der armen Heiden entrollte mit berebten Worten der Geistliche den anbätigen Hörern. Nicht, wie bei uns, ein Weib hat der Mann, sondern deren viele, mit denen er aber keineswegs in Gemeinschaft lebt; jedes ist für sich, der Mann wohnt in einer Hütte allein und jedes Weib mit ihren Kindern auch allein. Die Zauberei ist die Macht und Stärke des Heidenthums. Will man einen Krieg anfangen, so wird mit Knochenstücken gewürfelt, um zu erfahren, wer als Sieger heimkehrt. Hier kann nur allein die Mission helfen, die allerdings viel Glauben, Liebe, Geduld und Selbsterleugnung zu über hat. Die Nachfeier fand um 8 Uhr in der „Reichskrone“ statt, wohin sehr viele Missionsfreunde pilgert waren, um den weiteren Erzählungen des Missionars Ruschke über seine Thätigkeit in Johannesburg in Transvaal, woselbst sich die Missionsstation befindet zu lauschen. Nachdem Herr Pastor Werther durch einen kurzen Bericht über schwere Schläge, wodurch die Heidenmission heimgejucht sei — es ist Missionsdirektor Krage ein ganz plötzlich verstorben, desgleichen ein Missionar und sein Kind, als er mit seiner Familie aus Afrika heimreisen wollte, so daß die arme Frau beide in ferner Erde betten und allein nach hier reisen mußte — berichtet hatte, erzählte Herr R. sehr interessante Erlebnisse aus seiner dortigen Wirksamkeit. Er erwähnte die Heuschreckenplage, kam auf die Kinderpest zu sprechen und beklagte dann die große Hungersnoth, wodurch unsägliche Leiden über das Land gekommen sind. Wie Schneesestöber sieht es aus, wenn die Heuschrecken stundenlang aus der Luft zur Erde fallen. Ganze Völkern solcher Plagegeister schweben über den Häusern und fallen dann auf die Dächer. Oft weht sie der Wind weiter. Aber schon am nächsten Tage sind sie wieder da und freffen in ¼ Stunde Gärten und Felder leer. Auf den Eisenbahndämmen liegen sie häufig so dicht, daß man sie — wie bei uns den Schnee — mühsam wegschaufeln muß. Schauerlich schöne Beschreibungen über erlebte Jagdabenteuer wurden mit großer Lebendigkeit vorgetragen und verfesten ihren tiefen — oft recht erheitenden — Eindruck nicht. Leider gestattete es der Raum hier nicht, weiter auf die sehr interessanten Auslassungen des Herrn Vortragenden einzugehen. Herr Superintendent Martius schloß die Versammlung mit mahnenden Worten, doch ja recht warm sich auch für die Heidenmission interessieren zu wollen, damit der Adventkruf Pf. 24, 7 „Macht die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ nicht unverhüllt an uns vorübergehe. Gegen 11 Uhr trat man — allseitig befriedigt — den Heimweg an.

—? Im „Livoli“ fand am Freitag Nachmittage eine Versammlung des Landwirthschaftlichen Kreisvereins unter dem Vorsitze des Herrn Grafen v. Hohenthal statt, die sich eines regen

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Besuch zu erfreuen hatte. Interesse fanden die Vorträge der Herren Landes-Deconomierath v. Mendel-Steinfels und Wanderlehrer Dr. Zürgens-Halle über den Werth der Kornhäuser für die Landwirtschaft im Allgemeinen und das geplante Kornhaus in Halle. Wir erwähnen nur kurz, daß die Statuten zur Gründung der Korngenoßenschaft, die am 19. Dezember erfolgen soll, vorliegen. Es wird beabsichtigt, daß jeder als Genossenschaftler eintritzende Landwirth als Beitrag pro Morgen Land 25 Pf. und für je 10 ha Ackerfläche einen Geschäfts-antheil von 400 M. zeichnet. Es kann jeder Landwirth Getreide in beliebiger Menge liefern, als Mindestlieferung sind 400 Centner vorgelesen. Er erhält für das gelieferte Getreide $\frac{1}{3}$ des Preises und den noch fehlenden Betrag je zur Hälfte nach Verfrucht dreier Monate bezw. des Geschäftsjahres. Wenn man für das sämmtlich in Preußen produzierte Getreide Kornhäuser herrichten will, dann braucht man deren 200.

—? Zukünftige Feiertagsfreude. Recht günstig fallen diesmal die Festtage. Wir haben nämlich nicht weniger als sechs Feiertage innerhalb zweier Wochen aus Anlaß von Weihnachten und Neujahr: Weihnachten fällt in diesem Jahre auf den Freitag, jedoch als Donnerstag „Heiligabend“ und Freitag, Sonnabend und Sonntag Festtage sind. Am 31. Dez. haben wir Donnerstag, der Neujahrstag ist somit der Freitag und mit dem darauf folgenden Sonntag finden die Festtage ihre Abschluß.

(*) Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung wird im heutigen „Kreisblatt“ bekannt gemacht, daß das Eis auf dem Gotthardtteiche nicht eher betreten werden darf, als bis dies durch öffentliche Bekanntmachung bestimmt ist. Zuwiderhandelnde setzen sich strenger Bestrafung aus. — Auf diese Bekanntmachung seien die Eltern unserer eisportlustigen Jugend besonders aufmerksam gemacht.

—y. Einer tanzmuthigen Köchensee wurden gestern Abend in der „Juntenburg“ Hut und Faquet gestohlen. Von dem Diebe oder der Diebin fehlt bis jetzt jede Spur.

— Concert. Die Musikfreunde hiesiger Stadt setzen hiermit nochmals auf das Dienstag Abend in der „Reichskrone“ stattfindende große Extra-Militär-Concert der Kapelle des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 aufmerksam gemacht.

— Corbetta, 27. November. In der Nähe der Schlägel'schen Glashütte ist am Eisenbahngleise der neuen Bahnlinie nach Deuben der Bau eines Lokomotivschuppens in Angriff genommen.

— Schleudig. Die königliche Jagd, die am Dienstag auf Böhlitz-Grenberger Revier stattfand, begann Vormittags in der neunten Stunde und endigte Nachmittags $\frac{1}{2}$, 5 Uhr. Das Frühstück fand Mittags 12 Uhr im Walde statt. Zur Strecke wurden gebracht 23 Rebhühner, 18 Hehe, 33 Hasen, 2 Fasanen und 1 Fuchs. Hier von hatte König Albert 5 Rebhühner, 3 Hehe, 3 Hasen und 1 Fasan erlegt.

— Aus Böllnig: In der Brauerei des Hrn. Janisch hier verunglückte gestern Nachmittag beim Hohen von Fässern der Böttcher Tophorn dadurch, daß ein Theil des siedenden Bechens durch Explosion sich auf den an dem Kessel beschäftigten T. ergoß und diesem so erhebliche Brandwunden zufügte, daß er nach Anlegung eines Rothverbandes dem Diaconissenhause in Halle zugeführt werden mußte. Auch der in der Nähe des Kessels weilende Brauereibesitzer Janisch wurde in die Gesicht so erheblich verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Lützen, 27. November. Die Lützenherausnahme hat mit dieser Woche auf den hiesigen Feldfluren ihr Ende erreicht. Infolge mangelnder Arbeitskräfte hat sich dieselbe in diesem Jahre so verzögert. Wie man hört, gehen eine ganze Anzahl hiesiger Deconomen damit um, für das nächste Jahr polnische Arbeiter einzuführen.

Vermischte Nachrichten.

* (Berliner Leben.) Die Berliner haben mit den Zänkereien, welche der Erwerbtaustellung vorangingen, schon nicht sehr imponirt, jetzt ist aber eine Anzahl von

Spezialisten im besten Begriff, sich zum Schluß noch in aller Form zu hämmern. Das Deficit der Ausstellung ist bekanntlich ziemlich beträchtlich, und der geschäftsführende Ausschuss fordert nunmehr als erste Rate zur Bedang des Ausfalls von der Garantieobligation dreißig Prozent der geschätzten Beträge ein. Weiteres wird noch kommen! Das ist bitter, aber in solchen Fällen bleibt nichts Anderes übrig, als sich mit Würde ins Unvermeidliche zu fügen. Was thut aber eine Anzahl von Zeichnern? Sie verlangen genaue Rechnung, und erst wenn sie dieselbe geprüft und anerkannt haben, wollen sie zahlen. Das ist eine Kleinigkeitstrümelei, wie sie größer kaum zu denk ist, denn von einer „Demoszelle“ kann doch keine Rede sein. Die Herren vom Ausschuss aber, die schon an das halbe Hundert Prozesse wegen Geldtragen auf dem Halbe haben, die wahrhaftig gethan haben, was sie konnten, werden ganz gewiß geloben, nie wieder eine Anstellung zu inscenieren, wenn solche Kleinigkeitstrümelei zur Tage tritt. Als die Ausstellungsverlangt wurde, fehlte es nicht an großen Worten, nun es aber zu Thaten, das heißt zum Zahlen, gehen soll, kommt die Drückbergerei. Das beweist wirklich, was schon so oft gesagt ist: Berlin ist kein Babel, weder für große Feste, noch für große Anstellungen, es liegt mal nicht drin!

(Ein an den Fall Langenhans erinnernder Bergsturzfall) durch Döhning'sches Diphtherie-Beilserum wird vom Sanitätsrath Brindmann in Neukölln l. M. in der „Thrap. Monatshefte“ Nr. 6 wie folgt berichtet: Da dem behandelnden Arzt ein Diphtheriekranker heftig ins Gesicht gespritzt hatte, injicirte er sich in den Vorderarm den sechsten Theil eines Flüsschens Serum Nr. 2. Nach einer halben Stunde empfand der 60jährige Mann, der sich vollkommen erpöckert der Nichtigkeit erweute, wühnendes Jucken auf der Kopfhaut, Vertheilung, Schwindel, Ohrenausen und große Müdigkeit. Temperatur 39 C. Puls unzuführbar, Hitze eistalt, am ganzen Körper Quaddelausbruch, lästige Anirretung des Leibes mit lästlichem Erbrechen. Nach mehreren Stunden Nachlaß der Erscheinungen, Abbruch von Schweiß und erst nach 24 Stunden Aufhören des Fiebers. (Grünewitz 11.) Der sich in der Rolle eines „Vollkommensschar“ Orams fand bereit, da er Offizier war, vor dem Offizier-Generrath. Er hat, soweit über diese Verhandlung in die Öffentlichkeit gedrungen ist, wegen seiner Aufführung eine erneue Rüge erhalten. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache von Amtswegen angenommen.

* (Von großen Uebersehwemmungen) wird Äthen und seine Umgegend hingenührt. Nicht weniger als 70 Personen sind umgekommen. Der angetrigelte Schaden wird als enorm bezichnet.

Theater und Musik.

— Pallasches Stadttheater. (Spielplan.) Dienstag: (außer Abonnem.) Gastspiel von Clara Fiegler: Medea. — Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Dienstag: Neues Theater: Das Pantheon am Herd. (Anfang 7 Uhr.) — Altes Theater: Ranzou, die Witwin zum Goldenen Lamm. (Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.)

Heer und Marine.

— Unteroffiziere mit einer aktiven Dienstzeit im heere oder in der Marine von mindestens sechs Jahren dürfen zunächst vorzugsweise auf die Zeit bis zum Ablauf des Monats September 1898 in die lg. Compagnanfassungen eingestellt werden.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Die Eisenbahndirektion Kattowitz sollte die Entlassung aller nicht Deutsch sprechenden Hilfsbeamten angeordnet haben. Die Meldung ist in vieler Hinsicht unrichtig. In der „Schief. Zig.“ wird ein Ertrag veröffentlicht, der lediglich die Neuanstellung von nicht Deutsch sprechenden Beamten verbinden will und die Besorgung der Deutsch sprechenden Arbeiter anordnet. Dieser Ertrag widerspricht sich, von positiven Ermüdungen abgesehen, schon aus Willkür der Vertriebsweise.

Erdfunde, Kolonien, Reisen.

— Der Oberleutnant von Dinselta Gichte, der seit Monaten in Deutschland weil, wird vor der Hand mit nach Afrika zurückzuführen. Er ist vielmehr vorläufig zur Dienstleistung bei der Kolonialabtheilung in Berlin bestimmt. — Den Bau einer kurzen Eisenbahnlinie von Swatopmund aus wird die Südwestafrika-Kompagnie demnächst beginnen.

Verfügungen und Erlasse.

— Verfügungen & Verfügungen. Neuerdings ist die Aufmerksamkeit der Behörden darauf hingelenkt worden, daß mit größtem Nachdruck darauf gehalten werden muß, daß die Verfügungs-Verfügungen den Beamten mit thunlichster Besatzung zugelegt werden. In Besonderen hat solches stets dann zu geschehen, wenn die Verfügung kurz vor Dienstschluß nöthig und versigt wird, damit die Beamten noch rechtzeitig zum nächsten Termin die Kündigung der Mietverträge etc. bewirken können.

Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau. — Kalkdüngungsversuche unter Leitung von Wanderlehrern gegen die Landwirthschaftsgesellschaft in allen Theilen des Reichs einzurichten, um den Landwirth den Nutzen der Kalkung und Düngung vor Augen zu führen.

Civilstands-Registe r.

Wom 28. bis 29. November cr. — Geschließungen: Der Schmiedler Eduard Hugo Erdmann mit Wäthelme Deline Schwabe, Delgrube 7.

Geboren: Dem Fabrikarb. S. Länger eine T., Unteraltenburg 24; dem Kartbefeiler J. K. F. Böhm ein S., Bühl 13; dem Gattler W. Rosenmund eine T., Braunauerb. 6; dem Tischler F. Perus ein S., Burgstr. 1; dem Dachdecker P. Bänge ein S., Wühlstr. 1; dem Bildhauer S. Kahl eine T., Unteraltenburg 15; dem Maschinenmeister E. Kahl ein S., Wühlberg 6. — Gestorben: Des Schneider W. Schleppe T. Anna Frieda, 4 J., Schmalstr. 7; des Handarb. R. Müller S. Karl Otto, 2 J., Bühl 5; des Dreher F. Werner S. Erich Ulrich, 1 J., Gallschstr. 22; des Schneider G. Kuphal S. Emil Otto, 8 Mon., Unteraltenburg 31; der Restaurateur August Schöneberg, 51 J., a. d. Geisel 1; des Müller A. Weidner S. Ernst Hermann, 2 Mon., Schmalstr. 10.

Kirchennachrichten.

Dom. Sacot. — Stadt. Getauft: Anna Marie, T. des Schlossers Walter; Amalie Maria, T. des Fabrikbesitzer Ratzke, Ernst Aulein, unbel. S.; Ernst Hermann, S. d. Müllers v. Weidner; Wilhelm Karl Hugo Ernst, S. des Fleischer P. Wühl; Marie Maria, T. des Korbmachers Bradmann; Ernst Erich, S. des Kaufmann Weidling; Helene Elisabeth, T. des Deconom Schäfer. — Beerdigt: Die T. des Schneider Schleppe; der S. des Arbeiters Müller; der Restaurateur Schleppe; der S. des Müllers Weidner. — Altensburg. Getauft: Der Schum. -Mstr. Hugo Eduard Erhine mit Frau Deline Wäthelme geb. Schwabe. — Beerdigt: Otto, S. des Schneiders Gustav Kuphal; Erich Josef, S. des Dreher Franz Werner. — Neumarkt. Getauft: Anna, T. des Rauter Seiffert; Anna Maria, T. des Handarb. Rupp. — Beerdigt: Der älteste S. des Schneidmstr. Kaabe.

Stadt. Donnerstag Abend 7 Uhr: Abendgottesdienst, Abends 8 Uhr: Armenpfleger-Verband des III. Bez von St. Mariim (General-Versammlung).

Wetterbericht des Kreisblattes.

Vorausichtliches Wetter am 1. Dezember: Vielwack heiter, theils Nebel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. Prof. Koch, der bekanntlich zunächst auf 6 Monate zur Uebersuchung der Kinderpest nach dem Kapland beurlaubt ist, wird voraussichtlich auf der Heimreise zu Studienzwecken sich einige Zeit in Deutsch-Ostafrika aufhalten.

Schweidnig, 30. November. Erbprinz Bernhard von Meiningen wohnte Sonnabend mit seiner Familie im Schweidniger Stadttheater der Erstaufführung des von ihm komponirten „Perseus des Achylus“ durch Schüler des Gymnasiums bei.

Berlin, 30. November. Fürst Bismarck hat die Ehrenmitgliedschaft des „Berlins ehemaliger Kameraden der kaiserlichen Marine Berlin 1896“ angenommen.

Verantwortlich für den textuellen Theil: G. H. Leo holdt; für Inserate und Reklamen: Franz Büttcher. — Halle in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.
6261 Geldgewinne.
Kieler Geld-Loose nur 1 Mark.
Haupttreffer: 50000 Mark.
11 Lose nur 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet [3971]
Paul Liebsch, Hauptagentur, Gotha.
In Merseburg bei Heinr. Schultze jun.

3 um einmonatlichen Abonnement auf das „Kreisblatt“ für den Monat Dezember laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „Kreisblatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabestellen und bei den Austrägern für 50 Pf. bestellen.

Aus dem Leben, — für das Leben.

Von A. v. Pflücker.

(18. Fortsetzung.)

„Nicht etwas, sondern alles,“ gab er hinterher von seiner Empfindung, zurück, „der verkörperte Sonnenschein und das Licht ihrer Augen.“

Es war gut, daß jetzt das Mädchen zurück kam, das den Rittmeister bei der Hausfrau angemeldet hatte, und ihn nun zu ihr führen sollte, denn May war völlig verwirrt wieder in den dunklen Flur zurück gewichen und auch Harzenberg fühlte sich nahe daran, seine ruhige Haltung zu verlieren.

Ein kurzer, militärischer Gruß seinerseits, eine leichte Verbeugung des jungen Mädchens, und May eilte in ihre Stube, während der Rittmeister in das geöffnete Wohnzimmer schritt.

Merkwürdig zerstreut fand die Dame des Hauses den künftigen Offizier, der ihr sein Anliegen in etwas abgeriffenen Sätzen mittheilte, kaum auf ihre Antworten zu hören schien und sich mit allem einverstandener erklärte, was sie vorschlug. Er mußte wahrscheinlich große Eile haben, denn mitten in einem Satz von ihr erhob er sich mit einer kurzen Entschuldigung und dem hastigen Bemerkeln: „Also die Sache ist abgemacht, am 1. Februar darf meine Mutter Quartier bei Ihnen nehmen und kann dann alles andere, was noch nicht besprochen ist, mit Ihnen erörtern.“

Er empfahl sich flüchtig und eilte auf den Flur, denn von dort meinte er eben eine Stimme gehört zu haben, deren Klang ihm noch immer in den Ohren tönte, doch hier war niemand, nur der wohl gelungene Rücken stand noch immer vorgerichtet auf dem Seitenschemel.

Er mußte lächeln über diese Entdeckung, sie hatten alle beide in der feurigen Ueberrauschung des Wiedersehens alles andere darüber vergessen. Auch erinnerte er sich jetzt daran, daß wohl eingehüllt in seiner Manteltasche ein Weichseidensträußchen steckte, das er der jungen Dame hatte überreichen wollen. Nun zog er es heraus und legte die kleinen Blumen auf den achsellos beiseite geschobenen Rücken. Ob May es wohl ehnen würde, von wem die lustige Gabe stammte?

Sie wußte es nur zu gut, als sie sich leise in den Flur schlich, nachdem sein sporenklirrender Tritt auf der Treppe verhallt war. Der Rücken sollte nicht den Verächter spielen, sie trug ihn gewandt in die Küche, nur den Weichseidensträußchen steckte sie in ihre Stube, preßte die Lippen darauf und allerlei wunderliche, liebliche Gedanken daran durch ihren Sinn.

Woher kam es nur, daß sie sich heute so anders gegenüber gefanden als sonst? Wohl hatte sie schon hin und wieder in Hofstede ein so eigenthümlich sprechendes Bild seiner Augen bemerkt, aber dann hatten seine Blicke in denselben Moment wieder die cherne Frage angenommen, die wie ein verpüllender Panzer jeden Blick in sein Inneres verwehrte.

Harzenberg hatte ihr zwar keine vertraut, daß er ihren Aufenthalt in der Pension durch ihren Onkel erfahren habe, aber ihr nichts Näheres über seinen Besuch in Hofstede erzählt, und doch lag da der Schlüssel zu jenen heutigen Verhältnissen. Er hatte den Hausherrn an jenem Tage allein zu Hause angetroffen, der ihm in behaglichster Stimmung erzählte, daß Eberhard entgültig seinen Winteraufenthalt in Weim aufgegeben habe und ganz in Hofstede bleiben würde, um ihn völlig von seiner Arbeit zu entlasten.

Als da im Rittmeister eine verwunderte Bemerkung darüber enthielt, daß der junge Freiherr nicht dem Waagete folge, der ihn jetzt wohl mehr noch als die Kunst nach Berlin ziehen müßte, da hatte der alte Herr bedächtig das Haupt gewiegt und gemeint: „Wir hatten uns alle mehr oder weniger daran gewöhnt, May und Eberhard als zusammen gehörig zu betrachten, aber jetzt scheint es mir, daß sie beide zum Nachdenken darüber gekommen sind und die Sache vielleicht mit anderen Augen ansehen, ich zweifle stark daran, ob je etwas daraus wird.“

Eberhard weicht meinen Fragen geschickt aus, und die Kleine hatte gar zu große Eile von hier fort zu gehen, um Hausfrau zu lernen, wie sie sich aus-

drückte. Nun, sie stud ja beide jetzt in dem Alter, um sich klar über einen bindenden Schritt zu werden, und mögen thun oder lassen, was ihnen ihr Herz diktiert.“

Was Harzenbergs Herz ihm nach dieser Eröffnung diktierte, darüber war er sich sehr bald klar und niemand konnte es ihm verargen, daß er es plötzlich dringend abgeben fand, seine Mutter zu bitten, wegen ihres Augenleidens sich für einige Zeit in die Behandlung eines Berliner Arztes zu begeben.

Die alte Dame nahm bereitwillig des Sohnes Vorschläge an. „Du wirst in der Pension, die ich für Dich ausgesucht habe, May Wandrup aus Hofstede finden, von der ich Dir so manches erzählte, das lieblichste Geschöpf, das Deinem Sohne je begegnet ist.“

Das war das einzige Wort gewesen, das er seiner Mutter, diesen Punkt betreffend, geschrieben, aber sie hatte ihn verstanden, und in freudig banger Erwartung war sie nach Berlin gekommen. Veranlaßt, mit denen sie zusammen die Reise zurück gelegt, hatten sie in ihr neues Quartier gebracht, und als sie jetzt ausübend im Behaglich am Fenster saß, da sprach sie leise an die Thür.

Auf ihr „herein“ trat schüchtern eine lichte Mädchengestalt im blonden Lockenhaar über die Schwelle und fragte mit weicher, einschmeichelnder Stimme, „darf ich stören, und wollen Sie es mit mir versuchen, ob ich Ihnen nicht etwas helfen kann?“

Da streckten sich ihr beide Hände der alten Dame entgegen; „das kann niemand anders sein, als die kleine Marienblüthe,“ lächelte sie, „so hat mein Sohn Sie mir beschrieben, und so lebt Ihr jugendliches Bild schon in meinem Herzen.“

Auf dem milden Anblick der Sprecherin lag so viel Wohlwollen und Güte, daß das ansiehende Gemüth des jungen Mädchens im Fluge gewonnen war. Sie hatte die Tage erzählt bis zu der Ankunft der Mutter des geliebten Vaters, und nun erfüllte sie ein heißes Sehnen, sich dieser rückhaltlos hingeben zu können.

Mit wahrer Inbrunnst küßte sie die schlanke Hand, und als sie das leise Wort der Mutter vernahm, „Gott segne Sie, liebes Kind, daß Sie der alten Frau so herzlich entgegen kommen und ihr helfen wollen,“ da schauten ihre Blouangen treuherzig zu ihr empor. „O wenn Sie wüßten, wie es mich glücklich macht, daß Sie mir das erlauben wollen,“ flüsterte sie.

Die alte Dame zog sie bewegt zu sich heran. „Ich frage Sie nicht, als Sie ahnen, Kind, und habe Sie schon lange lieb gehabt,“ vertraute sie ihr. Ueberwältigt von dem Augenblick, kam May ihres Herzens Verlangen auf die Lippen, und sie bat: „So lange ich denken kann, habe ich mich nach einer Mutter gesehnt, ich habe sie nur so kurze Zeit besessen, geben Sie mir aus Ihrem weichen Herzen nur einen kleinen Theil mütterlicher Liebe, und ich will es Ihnen danken mit meiner ganzen Seele.“

Als nach einer Stunde May das Zimmer der alten Dame verließ, da trug sie das blonde Köpfchen stolz und glücklich erhoben, und wie Frühlingsgewitterklang ihr jubelndes Singen durch ihre Stube. Sie wußte, daß sie eine Mutter gefunden hatte und ahnte die Stunde seligsten Glückes, die ihr kommen sollte.

Elftes Kapitel.

Der Frühling war gekommen. Eine große Bewegung ging durch das Land, denn der Reichstag war aufgelöst, und in lebhaftem Für und Wider wurde die brennende Frage des Tages — die Militärvorlage — von Hoch und Niedrig erörtert.

Welche weit tragende Entscheidung die Zusammenfassung des neuen Reichstages nach sich ziehen mußte, das jagten sich nicht nur die streitenden Parteien, sondern auch das gesammte deutsche Volk im weitesten Sinne. Es fand aufgeregt dieser Frage gegenüber, und bei den meisten traten wenigstens für kurze Zeit die Sonderinteressen zurück, weil die allgemeine Bewegung die einzelnen fort riß und sie aus dem engen Kreis persönlichen Wünsche und Bedürfnisse heraus treten ließ.

Die Neuwahlen brachten in Stadt und Land ihre hastende Unruhe und Aufregung, die sich in alle sonst harmlosen Zusammenkünfte hineinwühlte,

ja selbst oft die gewohnte Arbeit hörte. Emisäre, Boten oder Vertrauensmänner, welchen der Namen man ihnen geben will, tauchten an allen Orten auf, um Stimmen für ihre Partei zu gewinnen und die Zustimmung in ihre Hand zu nehmen.

So war alles in Bewegung, und selbst in die Privatkreise drängte sich die jetzt unvermeidliche Politik, zum Schrecken derer, die nichts davon wissen wollten.

In der Fasminlaube des Professors von Santen in Stettin saßen an einem Sonntag Nachmittag einige Freunde deselben mit dem Hausherrn und Onkel Theo zusammen. Die brennende Tagesfrage bildete heute fast ausschließlich das Gesprächsthema und entzündete auch hier die Gemüther.

Onkel Theo saß nachdenklich dabei, seine Cigarre war ihm schon wiederholt ausgegangen, und auch jetzt drehte er sie ohne Feuer in seinen Fingerring herum, ohne an den geliebten Stimmfengel zu denken. Was ihn so beschäftigte, war, daß er eben erschrocken hatte, in W., nicht weit von Stettin, sollte in den nächsten Tagen eine Wählerversammlung stattfinden, zu der die konservative Partei als Vertreter ihrer Interessenten einen Freiherrn von Sternberg aus Havelbe senen wollte.

„Das wird Lotte interessieren, sie kennt ja die Familie“, hatte sich der Professor an seinen Schwager gewandt.

„Wohl möglich“, war dessen kurze Erwiderung gewesen, während er erbarmungslos mit seinem Federmeißel seine Cigarre bearbeitete. Er empfand ein innerliches Unbehagen, das ihm die Vortagsverurtheilung hatte und das er nicht überwinden konnte. Die Verhältnisse in W. waren ihm genau bekannt, er wußte, welche mächtige Gegenströmung dort vorhanden war, und wie gewagt das Unternehmen für einen jungen, vielleicht noch nicht ganz gewandten Reisenden konnte.

Zum Ueberflus wurde dieser Punkt noch auf das Genauste von den Anderen erörtert, und das einstimmige Urtheil ausgesprochen: „Das ist ein Stich in ein Wespennest! Gebe Gott, daß der Freiherr, wenn er hart bedrängt wird, nicht den Kopf und die Courage verliert, sonst könnte daraus eine lästliche Niederlage mit traurigen Folgen werden.“

Onkel Theo überlegte, ob er Lotten etwas von der Sache sagen sollte oder nicht, und als die Herren sich erhoben, um mit dem Professor noch zu einer Regelpartie zu gehen, schob er Kopfschüttelnd vor und blieb zurück.

In Lotrens Gegenwart wurde jetzt tagaus, tag ein über die Tagesfragen verhandelt; er selbst, wie ihr Vater, der gewohnt war, mit der Tochter seine Interessen zu theilen, hatte mit ihr über diese Dinge mehr gesprochen, als man sonst mit jungen Mädchen derartige Sachen zu berühren pflegt. Aber ihr warmes Herz und ihr rezer Geist, den der Vater für sich herangebildet, saßte mit vollem Verständnis den Geist der Tagesfrage auf, und während sie zurückkehrte vor dem Sturm, den diese Zeit in den Gemüthern entfesselte, begehrte sie sich um so wärmer für diejenigen, welche bereit waren, um der guten Sache willen sich juchendlos dem Aukrum der Menge entgegen zu werfen. „Dem Volk muß die Gefahr gezeigt werden, die an ihres Landes Grenze nur auf dem richtigen Augenblick lauert, um das zum Himmel erhobene deutsche Reich wieder in seine Unendlichkeit zurück zu stoßen,“ hatte Onkel Theo erklärt, „war den Leuten darüber die Augen öffnen kann, der hat sie auch für die Militärvorlage gewonnen.“

Lotte wußte genau Bescheid und konnte die Stimmung in W., sollte er ihr nun etwas sagen? Ge er noch zu einem Entschlus gekommen war, trat das junge Mädchen in den Eingang der Laube. Sie sah blaß, und es kostete ihr ständige Anstrengung zu sprechen, als sie sich neben ihm niederließ und begann: „Onkel Theo, ich habe Deinen Rath befolgt und bin tapfer gegen meine Gefühle angegangen, habe auch nicht ein einziges Mal mit Dir von dem gesprochen, was mir früh und spät das Herz erfüllt, aber glaube mir, vergessen ist doch nichts, und wie sonst wird es auch nie mehr, nie!“

(Fortsetzung folgt.)



Helene Jahr
Theodor Kunth
 Verlobte. [4345]
 Zorbau Dürrenberg
 November 1896.

Zwangsversteigerung.
Wittwoch, den 2. Dezember
 cr., Vorm. 10 Uhr versteigere ich im „Casino“ hier einen großen **Posten Saunzgaru und Chevot** und 1 **Kommode.** [4157]
 Merseburg, den 30. November 1896
Tauchnitz, Ger.-Vollz.

Am 21. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr wird an **Gerichtsstelle zu Lützen der Grundbesitz der Wittve Schlag zu Rügen** und zwar: die Hausbesitzung 44 Rügen, bestehend aus: Wohnhaus, Hofraum, Schweinestall, Scheune mit **Bockwindmühle**, ca. 1 Morgen Hausgarten und ca. 5 1/2 Morgen Acker in Rügengüterzwangsw. versteigert. [4338]

Zu verkaufen in Köpfschau, Kreis Merseburg, Station zwischen Leipzig und Corbetta, **Grundstück**, enthaltend schönes gut gehaltenes Wohnhaus mit 4 großen Stuben, 8 Kammern, Waschhaus, Gemüse- und großem Obstgarten, Stallungen und Scheune. Eventuell zu vermieten Wohnhaus, Waschhaus, Garten. Auskunft und Befestigung durch Herrn **Ammann Eissfeldt** in Köpfschau bei Bahnhof Corbetta. [4152]

Grundstücks-Verkauf
 in **Schladebach.**
 Ein Wohnhaus, Scheune, Stallung, Garten nebst ca. 2 1/2 Morgen Feld und Wiese ist sofort zu verkaufen. Näheres bei **H. Lehmann, Creypau.**

Günstige Gelegenheit
 billige Defen zu kaufen.
 Wegen Mangel an genügenden Räumlichkeiten und um Platz für andere Waaren zu gewinnen, beabsichtige ich mein Ofenlager vollständig aufzugeben und verkaufe von jetzt ab sämtliche noch vorhandene Defen zc. zu und unter „**Einkaufspreis**“.
 Margarethen-Kochöfen von M. 13,00 an. Reguliröfen von M. 14,00 an. Kanonöfen von M. 4,00 an. [4155]
Otto Bre Schneider,
 Eisenwaarenhdlg., H. Ritterstr. 2b.

Altes Leipziger Flaschenbier-Geschäft,
 (Alleinverkauf der Dresdner Hofbrauhausbiere), frankheitshalber außer gewöhnlich **billig zu verkaufen.**
 Näheres durch den Besitzer **Otto Flug,** Leipzig, Poniatowskistr. 1 B. [4150]
Wohnung im Preise von 125 Mk. per Diener 1897 von ruhigen Leuten **gesucht.** Offerten unter 3891 an die Kreisblatt-Expedition.

Wohnungen,
 1. des Herrn **Vanquier M. Schulze**
 2. des Herrn **Steuerrath M. Simon,** wegen Verziehung, beide mit Garten; sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen. [3186]
Weissenfelsstr. 2.

Die illustrierte Jagdzeitschrift
„St. Hubertus“,
 vielfach prämiirt auf internationalen Jagd- u. Hunde-Ausstellungen,
 erscheint wöchentlich und ist in nahezu 3000 Postorten Deutschlands, Oesterreichs und des Auslandes verbreitet. Liegt in 1500 Hotels, Cafes und Restaurants aus und ist anerkannt die verbreitetste und beliebteste Fachzeitschrift für **Jagd, Hundezucht, Fischerei und allen andern Sport.**
 Alle Bewerfsjäger und Förster, Jagdliebhaber, sowie Großgrund-, Ritterguts- und Gutsbesitzer und Pächter sind Lesee des „St. Hubertus“, also nur kaufkräftiges Publikum. 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum **30 Pfg.**, bei Wiederholungen Rabatt. **Hundemarkt, Stellen-Gesuche und Angebote 20 Pfg.** 4 gespaltene Nonpareillezeile. Probenummern und Kalkulation gratis und franco.
Abonnement frei ins Haus 1.40 Mk. pro Quartal, alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Verlag und Expedition des „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt).
Probe-Nummer gratis und franco.

Haupt- und Schluss-Ziehung
 der XVI.
Weimar-Lotterie,
 vom 3. bis 9. Dezember d. J.
 Erster Hauptgewinn i. W. v.
50000 Mark.

Gewinne:

1 Gew. i. W. v. 50,000 Mk. = 50,000 Mk.
1 „ „ „ 10,000 „ = 10,000 „
1 „ „ „ 5,000 „ = 5,000 „
1 „ „ „ 2,000 „ = 2,000 „
1 „ „ „ 1,000 „ = 1,000 „
2 „ „ „ je 500 „ = 1,000 „
5 „ „ „ 300 „ = 1,500 „
5 „ „ „ 200 „ = 1,000 „
10 „ „ „ 100 „ = 1,000 „
20 „ „ „ 50 „ = 1,000 „
200 „ „ „ 20 „ = 4,000 „
2000 „ „ „ 10 „ = 20,000 „
5000 „ „ „ 5 „ = 25,000 „
753 Gewinne im Gesamtwerthe von 27,500 „

8000 Gew. i. W. v. 150,000 Mk.
1 Mk. kostet das Loos, 11 Loose für 10 Mk.
 23 „ „ 25 „ „
 Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Loose versendet, [3454] so lange Vorrath reicht
Th. Lützenrath, Cigarren- und Lotteriegeschäft, **Erfurt,** Bahnhofstrasse 29.

Polichs Costüm-Stoffe
 sind **einzig schön!**



Die Muster-Auswahl in Seide u. Wolle umfasst viele Hunderte der neuesten **Mode-Erscheinungen.** Sämmtliche Stoffe entstammen den ersten Fabriken des In- und Auslandes und sind **höchst preiswürdig!** Proben stets versandtbereit!
Aug. Polich, Leipzig
 Geschäftshaus für Deutsche Moden.
 „Verlag der Deutschen Moden-Zeitung“
 Ueber 75,000 Abonnenten

Christbaum-Confect, hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stücke enthaltend, für M. 2,50 p. Nachnahme. [4075]
M. Michsch, Dresden A. 4/46.
Schwerer Einspänner als überzählig zu verkaufen. [4344]
Lennewitz, Nr. 15.
 2 Stück gut erhaltene **Pelze** daunter ein **Bisam** nebst einem **Kaisermantel**, billigst zu verkaufen. [4342]
Friedrich Herrmann, Porbitz
Damen! Schnelle u. sich. Hilfe in allen diskreten Frauenleiden (Menstr.-Stör. zc.) bietet die neueste Original-Broschüre: **Geb. Winte Helmsen's Verlags-Anstalt Berlin S. W. 46**

Königs-Räucheressenz, wovon wenige Tropfen, auf die heiße Ofenplatte gegossen, genügen um ein Zimmer angenehm zu parfümiren, Fl. à 50 und 75 Pf.
Riefernadel-(Oxon)Waldduft, mit Wasser vermischt im Zimmer aufgestellt, giebt einen äußerst erfrischenden Geruch, Flasche 75 Pf. [4138]
Abra-Lavendelblüthen-Essenz sehr feines Zimmerparfüm, à Fl. 1 Mk.
Rölnisch Wasser
 „gegenüber dem Jülichspfad“
 in der **Drogen- und Farbenhandlung**
von Oscar Leberl,
 Burgstraße.

Döllnitzer Weizenmehl 00
 in 1/2, 3/4 u. 1/2 Gr. Original-Packung empfiehlt zu Mühlenpreisen [4148]
Ernst Schurig, Dom 5.
 Vom Hause **Adolfo Pries y Cy. Malaga** (gegründet 1770) bezogene [3622]
f. Port-, Madeira- und Sherry-Weine
 empfiehlt zu billigen Originalpreisen **Walther Bergmann, Merseburg.**
Dienstag [4151]
hausgeschlachtene Würst
Bielig, Lindenstraße 12

Honigkuchen
 von Fr. David & Söhne, Halle, empfiehlt [4147]
Ernst Schurig, Dom 5.

Junge Legehühner, beste Winterleger, 6 Stück 6,50 Mk., **Hönig**, naturrein, 10 Pfd. 5,25 Mk., **Faselgeflügel**, jede Sorte, gemästet, täglich frisch geschlachtet, gerupft, 10 Pfd. 5,75 Mk., alles franco. [3991]
Andor Schöller
 in Uj. St. Anna. Ung.

4jähriges **Arbeitspferd** veränderungs halber zu verkaufen [4343]
C. Klemm, Köpfsch.
 Abonnenten für [4143]
kräftigen Mittagstisch werden angenommen im **Restaurant Hohenzollern.**

Reichskrone.
Dienstag, den 1. Dezember
Abends 8 Uhr, findet das schon bekannt gegebene, **grosse** [4156]
Extra-Militär-Concert der Capelle des Magdeburgischen Inf.-Reg. Nr. 36 statt.
Vorverkaufs-Billets sind à **40 Pfg.** b. Herrn **Heinr. Schultze Jan.,** Cigarren-Geschäft, H. Ritterstr. zu haben. (**Abendkasse 50 Pfg.**)
O. Wiegert. R. Walfert.

Der erkannte Dieb, welcher mir am 15. November (2. Kirchweihfesttag) meinen **Heberzieher** im Brauer'schen Gasthofs zu Alttranstädt gestohlen hat, wird aufgefordert, denselben wieder an Ort und Stelle zu bringen, andernfalls ich denselben gerichtlich belangen lassen werde. [4341]
Oswald Sander, Großlehna.